

Kind über einer Bauanlage mit Kirche. Es ist sicher zu begrüßen, daß dieses Stück aus der alten Kircheneinrichtung vor dem Untergang bewahrt wurde.

Wie lebensvoll ist das Bild, das die geschichtliche Betrachtung unserem geistigen Auge bietet. Wie bekräftigt es unser Verlangen, diesen alten, bedeutungsvollen Kultbau wieder seiner eigentlichen Bestimmung zurückzugeben. Daß auch Theodor Fischer bei der Konzeption seines Oberbessenbacher Kirchenbaues an das Weiterbestehen der vormaligen Kirche dachte, wird uns deutlich, wenn wir beim Abschied vom ansteigenden Hügel her zurückblicken. An die linke Seite der Kirchenfassade fügte Fischer einen niederen Bau an, den er am Ende etwas hoch zog und mit einer kuppelähnlichen Haube abschloß. Dieses Motiv findet harmonisch sein Gegenstück in dem mit einer Haube bekrönten Turm der alten Kirche. Theodor Fischer wollte damit offenbar zum Ausdruck bringen, daß neben dem neuen Bau auch die alte Kirche bestehen bleiben solle. Der Gedanke der Wiedererneuerung der alten Kirche fand in der Spessartgemeinde freudige Zustimmung. Auf einer vom Landesamt für Denkmalpflege angesetzten Besprechung maßgebender Persönlichkeiten am 15. Dezember 1967 wurden die notwendigen Instandsetzungsarbeiten erwogen und ihre Vorbereitung empfohlen. Wenn die Renovation vollendet sein wird, verehrt hier auch das Frankenvolk wieder gerne, alter Tradition getreu, die elsässische Herzogstochter St. Ottilia von Oberbessenbach – Helferin in Augennot.

Über Theodor Fischer jüngst: Pfister Rudolf, Theodor Fischer – Leben und Wirken eines deutschen Baumeisters, München: Georg D. W. Callwey 1968.

## Andreas Pampuch 65!

Der jugendliche Jubilar wurde am 20. November 1903 in Klein-Döbern an der Oder im Landkreis Oppeln geboren. Die Lehrerausbildung schloß er mit der 1. Lehrprüfung ab. Dann ging er zu einem Elektromonteur in die Lehre und beendete diese 1927 mit der Prüfung als Elektrogeselle. Die folgenden zwei Jahre war Andreas Pampuch Berufsberater am Arbeitsamt Oppeln. 1929 begann er an der Universität Breslau zu studieren. Während des Studiums legte er die 2. Lehrprüfung und die Ersatzreifepfung ab. Der 1935 Studienreferendar Gewordene wurde 1937 im Fach Geographie zum Dr. phil. promoviert. Das Studien-Assessor-Examen in Berlin 1939 schloß sich an. Im gleichen Jahre noch als Studienassessor tätig, wurde Dr. Pampuch bald in die Kulturabteilung des Oberpräsidiums nach Breslau berufen. Dort ernannte man ihn auch 1941 zum Landesverwaltungsrat und Leiter der Kulturabteilung im Landeshaus Schlesien. Dem 1942 zur Wehrmacht Einberufenen blieben Schicksalsschläge nicht erspart. Die Jahre von 1945 bis 1949 verbrachte er in Kriegsgefangenschaft in Rußland, die Familie wurde aus der Heimat vertrieben. 1949 wurde Dr. Pampuch in Kitzingen wohnhaft und begann eine umfangreiche und fruchtbare Tätigkeit als Dozent an Volkshochschulen, beim Europabildungswerk, im Jugendbildungsplan und bei den Landsmannschaften. Fast im wörtlichen Sinn bei Tag und Nacht unterwegs hat er in Wort, Schrift und Bild den Menschen zur Besinnung auf die bleibenden Werte hingewiesen, wobei ihm die Fähigkeit des liebevoll sehenden Fotografen zugute kam. Zum Beginn 1955 trat Dr. Pampuch dem Frankenbund bei. Im gleichen Jahre wurde er zum Bezirksheimatpfleger von Unterfranken ernannt. Das Vertrauen des Frankenbundes berief ihn am 8. Mai 1966 in das Amt des Bezirksvorsitzenden für Unterfranken. Der Frankenbund hat die vielfachen Verdienste Dr. Pampuchs 1968 mit der Verleihung des Goldenen Bundesabzeichens anerkannt.



Paul Utsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

## Willy Ruß

Als am Sonntag, dem 7. Juli 1968, die bayerischen Wähler zum Volksentscheid für ein besseres Volksschulsystem aufgerufen waren und im Landkreis Königshofen (Grabfeld) das Volkshochschulheim Sambachshof in Anwesenheit hoher Gäste feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde, beging in Merkershausen im Landkreis Königshofen der Bildhauer und

Kunstkeramiker Willy Ruß still und bescheiden die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

Seit 1946 lebt und arbeitet er in Franken; zunächst bis 1955 in Irmelshausen, dann bis 1963 in Kleinbardorf und seitdem in Merkershausen. Porträtplastiken, Madonnen, Holz- und Tonreliefs aus dem religiösen und bäuerlichen Bereich sind während dieser Zeit entstanden, obwohl die Voraussetzungen hierzu nicht immer günstig waren. Große Werke schuf er in seiner Heimat, die er nach dem Kriege verlassen mußte. Weniges ist mitgekommen. Anlässlich einer Ausstellung in Schweinfurt (1960) haben seine glasierten Keramiken „Trauriger Pierrot“, „Kruzifixus“ und „Stachelschwein“ Beachtung gefunden. Bis vor



Kohlezeichnung



Krippe (Eichenholz)

kurzem noch hat er in Ton und Holz gearbeitet. Nun, da die zitternde Rechte sich nicht mehr so sicher führen läßt mit Schnitzmesser, Geißfuß und Modellierholz, greift er zu Kohle und Kreide, um seiner regen und reichen Fantasie Gestalt zu verleihen.

Willy Ruß wurde am 7. Juli 1888 „in der alten königlichen freien Bergstadt“ Schönfeld bei Karlsbad als Sohn eines Musikers und Gastwirts geboren. (Der Vater war als Solotrompeter in Kurorchestern vertreten und kam auf Konzertreisen sogar nach Deutschland und in die Schweiz). Nach dem Besuch der Volksschule in Schönfeld ermöglichte ein Stipendium dem begabten Vierzehnjährigen, der zum Ärgernis der Eltern die blankgescheuerten Tische in der Gaststube mit Kreide bemalte, ein vierjähriges Studium an der Staatlichen Fachschule für Keramik in Teplitz-Schönau. Im Anschluß daran verschaffte ihm ein weiteres (staatliches) Stipendium den Zugang zur Wiener Kunstgewerbeschule, der späteren „Akademie für angewandte Kunst“. Damit hatte der inzwischen Achtzehnjährige den schönen Wunsch einiger Tanten, Kellner in Karlsbad zu werden, zunichte gemacht. – Schon während der Akademiezeit, die wiederum vier Jahre währte, wurde Ruß dank seines beachtlichen Könnens (eigene Entwürfe in Keramik, Stein und Holz) zu Bauaufträgen herangezogen. Mit zweiundzwanzig Jahren machte er sich selbständig, und zwar in